Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 10

Artikel: Die Maus
Autor: Hauser, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066002

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von W. Hauser

Illustriert von Rodolphe Bolliger

Eine Rotte lebensfroher Buben – was können die mit einer kleinen Maus zu tun haben? – also eine Horde wilder Buben tollte sich um das ehrwürdige, aus vielen Fenstern blinkend lachende, zierlich verschindelte Holzhaus zum « Sternen » in Sternenberg.

Links ums Haus, dann rechts um alle Ecken, durch Scheune und Stall, über Treppen und Gänge sauste die Bande, rumpelte mit ihren genagelten Klapperschuhen über den Estrich, rutschte auf geflickten Hosenböden über die Heustöcke, schoss aus dem Tenn in die Kegelbahn, um sich zuletzt in den Wiesen am Bach in verwirrenden Kreuz- und Querzügen zu haschen. ‚Wessen Schulter die Hand des Jägers dreimal berührt hat, den hat's', das war die Spielregel, und alles andere gehörte eben dazu, – zum Schrecken der Frau Wirtin, der Frau Gemeinderat.

« So, wollt Ihr vielleicht einmal ein wenig Art annehmen! » Das rief der in der Verzweiflung herbeigerufene Lehrer in die Wiesen hinunter und pfiff gellend durch die Finger. Dieser Pfiff war das Signal der Obrigkeit; denn der Herr Lehrer war hier der Leiter einer Ferienkolonie, und als solcher, von einer fürsorglichen Behörde eingesetzter und von den Buben gerne anerkannter Kommandant der vorerwähnten Rasselbande. – Da war sie ja auch schon. « Ich will euch tun als wie die Räuber, antreten zur Feuerwehrprobe! »

Dieser schneidige Befehl kam aus einem Munde, hinter dessen Stockzähnen ein verstecktes Lachen sass, was Wunder, dass ihm eine ebensolche Ausführung prompt und blitzgeschwind folgte. Das war auch tatsächlich auf alle Art geholfen, besser als mit einem ellenlangen Donnerwetter, denn das galt auch eine gerissene Sache, die Feuerwehrprobe.

Oben im Hause befand sich der Schlafsaal, daneben war ein zweiseits abge-

schrägter Dachraum, wo wir unsere Sachen aufbewahrt hatten, und der zugleich mit Tisch und Bänken als Aufenthalt bei Regenwetter diente – ein langer Schlauch. Am Ende dieses Schlauches war ein Fenster in der Giebelwand. Dieses Fenster diente als Notausstieg bei Feuersgefahr. Ausserhalb desselben führte eine senkrecht befestigte Leiter und zwei ebenso hingepflanzte Telegraphenstangen zwei Stockwerke tief in den Hof hinunter.

Diese Einrichtung war sehr beliebt, inoffiziell, wenn man einer unbequemen Begegnung auf der Treppe ausweichen konnte, und offiziell, eben bei der Feuerwehrprobe. Das war nun wieder der Fall. Man zog sich am heiterhellen Tag aus und legte sich regelrecht ins Bett. Auf den verabredeten dreimaligen Pfiff des Lehrers flogen dann die Decken weg, fuhren die Beine in die Hosenröhren, wurden die Schuhe an die Füsse gestreift, drängten sich hastende Leiber in den Schlauch, rafften eilige Hände das Gepäck, turnten behende Kletterer auch schon durchs Fenster und sausten im Kletterschluss an Stangen und Leiterholmen aussen hinunter in den Hof, währenddem die Köfferchen durch die Luft ins Gras hinabflogen. Unten schnellstens auf zwei Glieder angetreten und fortlaufend numeriert – – 26, 27, 28, alle da, 2 Minuten! Das war fix! Häm, hm, man fühlte sich und beleckte verstohlen die Brennblattern an den Händen.

Nachdem man sich an der Leistung genügend geweidet und jeder von seiner speziellen Situation hinreichend blagiert hatte, wusste einer zu vermelden, dass bei dem Sturm auf das Gepäck ein paar Mäuse davon gerannt seien. Ja natürlich, die hatten alle gesehen, daran erinnerte man sich nun plötzlich, und man beschloss in heller Empörung, diese ungebetenen Gäste und Mitgeniesser der versteckten Näschereien zu fangen.

Das Gepäck blieb zu diesem Zweck einstweilen draussen. Der Lehrer hatte seine Zustimmung gegeben (dachte er doch, bei dieser Gelegenheit werde es vielleicht etwas ruhiger werden im Hause), und somit stand der Mausejagd nichts mehr im Wege. Wer nun nicht der Gefangene von häuslicher Pflichtarbeit war, der war hier dabei, und auch der Träumer Peter konnte sich von diesem Obligatorium nicht drücken, obschon ihm diese Sache unsympathisch war, wie alles, was den Tieren ans Leben ging. Er hatte sich bereits schon allzu oft dem Spotte der andern ausgesetzt, heute durfte er keinen neuen mehr dazu herausfordern mit seinen « weiberhaften » Weichherzigkeiten, er hätte sonst die ganze Horde gegen sich gehabt – und schliesslich war er doch ein Junge und wollte sich der dazugehörigen Würde nicht entäussern.

Die Sache nahm also ihren Lauf. Da wurde eine Mausefalle aufgestöbert, die zwar nicht mehr selbst zuklappte, die man aber mit einer Schnur von Hand abziehen konnte – sozusagen wie eine Kanone – wenn man nur still genug sein konnte vorher, um die Mäuse herankommen zu lassen. Dass die Kerle das fertig brächten, hatte der Lehrer zwar nicht geglaubt. « Ihr werdet die Mäuse nicht fangen! » hatte er gesagt. Das war nun ein ganz gemeiner Zweifel an dem, was wir alles konnten, « der soll nur einmal sehen, wenn wir fertig sind! »

Und das Unglaubliche geschah. Diese Rasselbande, über deren Betriebsamkeit sich alle Welt beklagte, was irgendwie etwas auf Ruhe hielt, diese lärmenden Wilden konnten still sein! Im Schlauch oben, der nun ja von allem Gepäck frei war, lagen die Schlingel auf Tischen und Bänken, damit die Mäuse am Boden keine Beine sehen sollten, und hielten in den abenteuerlichsten Körperlagen, der grössten Unbequemlichkeit zum Trotze, mit verhaltenem Atem aus, so still, dass man eine Feder hätte fallen hören, wenn man eben nichts Wichtigeres zu tun gehabt hätte. Die gespannteste Aufmerksamkeit richtete sich indessen jetzt auf die Mausefalle, welche in einer dämmrigen Ecke stand, und auf

den Anführer der sonderbaren Jagdgesellschaft, den « Winkel », der eigentlich Winkler hiess, den Erzgrobian, der in allgemeinem Respekt stand (mit einem kleinen Beigeschmack von Furcht vor seinen Tätlichkeiten), und der jetzt das hintere Ende der Schnur in der Hand hatte, mit der man nach Belieben die Klappe der Mausefalle zuschnellen lassen konnte.

Da kam auch eine Maus, spazierte auf dem Boden herum, schnupperte nach Brotkrumen, knabberte sitzend an etwas Geniessbarem, roch mit erhobenem Näschen Speck, wahrhaftig Speck, fand ihn hinter Drahtgitter, betrachtete sich die sonderbare Einrichtung, ging darum herum, blieb zögernd vor dem Eingang sitzen, bekam's mit einer unbestimmten Angst zu tun – und verschwand. Nach einem Weilchen kam sie wieder, es war ja alles so still und unverdächtig! – nahm vorerst einmal die Brosamen, die da herumlagen, machte sich wieder an der Falle zu schaffen und – wahrhaftig ging hinein. Der Winkel zog aber noch nicht, er liess sie wieder hinaus, damit sie um so vertrauter ein zweitesmal hineinging, liess ihr nochmals eine Galgenfrist und schnappte sie beim dritten Male – klapp – gefangen!

Leise – trotz ihrem Triumph – verschwanden die Jäger auf den Zehenspitzen, so wie sie gekommen, denn so hatte man's abgemacht, um die noch nicht gefangenen Mäuse nicht zu verscheuchen. Lautlos formte sich im Gänsemarsch eine Prozession der leibhaftigen Bosheit und des Unverstandes hinter einer Mausefalle, in der ein armes Geschöpf in Todesängsten herumkletterte.

Im Hofe war dann Freudengeheul, « Hugh » rief man da, wie beim Indianerspiel, und die Falle mit dem Opfer überragte hoch erhoben diese siegestrunkenen Kannibalen.

Einer brachte die faulen Katzen herbei, die es ob der vielen Wursthäute usw. versäumt hatten, den Mäusen nachzuspüren; nun sollten sie einmal herzeigen, ob sie ihre diesbezüglichen Fertigkeiten noch nicht ganz verlernt hatten.

Zwei Katzen und eine Maus, das konnte ja gut werden! Den Katzen zeigte man die Falle, und dann wurde die Maus herausgeschüttelt. Das wurde nun in dem Hofe herum eine wilde Hetze. Hierbei wurde nicht nur die Maus, die um ihr bisschen Leben rannte, nein, auch die Katzen konfus gemacht, denn sie waren von johlenden Buben in geschlossenem Ringe, wie in einer Arena eingeschlossen und rasten nun in dieser herum. Die Sache erreichte aber ihren Höhepunkt erst, als die gehetzte Maus unter dem weiten Rocke der Frau Wirtin Schutz suchte, und dieser Schutz allsogleich mächtig zu hüpfen und zu schreien begann, weil die beiden Katzen hinter dem entschwindenden Opfer her an den gleichen Ort nachstürzten – und die wilden Kreise und Sprünge von Maus und Katzen um und an den wohlgeformten Beinen der ebensolchen Frau ein wahnwitziges Tempo annahmen und die Bedrängte zu einem ebensolchen Tempo in grotesker Tanzweise verleiteten, so dass schliesslich die drei Viecher und die Frau Gemeinderat mit allem, was an ihr war an Gliedern, Röcken und Zöpfen eine einzige, sich rasend beschleunigende, wirbelnde, ekstatische Masse darstellte, wie sie sich die gewaltig mitschreienden Schlingel nicht schöner vorstellen konnten. Freilich kam da mitten in ihr Schenkelklopfen, Herumhopsen und Bäuchehalten der Lehrer unbemerkt genug zwischenhinein, aber der konnte diesen absonderlichen Zauber nicht sogleich bannen, weil er vorerst auch einmal sein eigenes Lachen loswerden musste. Dann aber jagte er diese vertrackten Saububen auseinander, wobei auch die Katzen mit ihrer Maus einen Ausweg ins Freie fanden.

Was dort weiter geschah, entzog sich unserer Aufmerksamkeit; übrigens sollten die andern Mäuse auch noch gefangen werden. Nur war für diesen Fall ein so verfluchtes Spektakel wie vorhin ein für allemal verboten. – Der Lehrer hatte

seine Not, die erhitzte und auch von der ungewohnten Kreiselgymnastik erschöpfte Frau Gemeindeammann zu beruhigen.

Er tat das zwar allem Anschein nach nicht sehr ungern, aber sie war wütend, geradezu ausser sich über unsere bodenlose Respektlosigkeit, und das verursachte ihm einige Mühe. – Es war eben scheint's eine schöne Frau, und da geht es immer etwas länger – das Wiederzufriedenwerden – und das Bösewerden etwas schneller, aber dafür hatten wir das nötige Verständnis noch nicht; unserm Bubenverband gefiel mehr, was lustig war, und dann lachten wir eben in jedem Falle.

Die zweite Maus wurde mit der gleichen List gefangen wie die erste; nur mussten wir uns unglaublich anstrengen, still zu bleiben, weil uns diese Sache mit der Frau Wirtin immer wieder zum Lachen juckte, wegen ihren Röcken und so, und wir hatten die Maus auch tatsächlich zweimal mit so einer dummen Pusterei vertrieben, bis wir sie endlich geschnappt hatten.

Nun wurde von den Gewichtigsten im Rat eine neue Todesart für die Maus Nummer 2 bestimmt, und da die Sache mit den Katzen nicht wiederholt werden durfte, beschlossen die drei Rädelsführer – welche eine andere Meinung überhaupt gar nie erst anhörten – kalten Blutes, sie solle durch Wasser umkommen.

Ein alter, hölzerner, vermooster Brunnentrog war in der Nähe, aber immerhin weit weg genug, dass niemand so unversehens herzukommen konnte.

Da ward gar schnell der Trog in die Mitte genommen, so dass sich erhitzte Bubengesichter rundum im Wasser spiegelten. Dann wurde die Maus vom Oberanführer Winkel mit einem feierlich sein sollenden Richtspruch, wie von einem hohen Sprungbrett, aus Reichhöhe mitten ins Nass geschüttet.

Ei, wie die schwimmen konnte, das hatte man noch nie gesehen, hierhin, dorthin, wie der Blitz über die Quere – über die Länge – über die Diagonalen, immer hin zum Rande, wo sie festen Fuss zu gewinnen hoffte. – Aber sie fand weder Verständnis noch Erbarmen, und auch die Achtung vor ihrer Schwimmkunst gewann ihr keine Freilassung, es waren keine Ritter, sondern Flegelbuben, an welche die stumme Bitte ging, und diejenigen unter ihnen, welche diese Bitte trotz ihrer Flegelhaftigkeit doch irgendwie beunruhigte, die durften nicht dergleichen tun. Sie waren die kleinern oder anderswie schwächern und kannten aus Erfahrung, wie es herauskam, wenn man den « Grossen » widersprach oder sich gegen sie auflehnte.

Die Maus war im Unglück – die Maus war verlassen, sie wusste bald nicht mehr, wo aus und ein; alle Versuche, an Land zu kommen, waren umsonst, alle Anstrengungen, hochzukommen, vergeblich. Junge Teufel umsäumten ihr Bad, junge unbekümmerte Teufel, die sich um die Todesnot der armen Maus einen Pfifferling scherten, ja, gar nicht einmal daran dachten und in dem behenden Hin und Her des gehetzten Tierchens noch eine zierliche und vergnügliche Unterhaltung sahen. Davon bekamen sie nicht genug, und darum stiessen sie das bedrängte Wesen, das so seine Hölle vor dem Tod erlebte, mit einem Stecklein immer wieder ins Wasser zurück, sobald es Aussicht hatte, irgendwo am Rande des Troges aufs Trockene gelangen zu können.

Die Maus war tapfer; sie schwamm aus Leibeskräften, hierhin, dorthin, wurde wieder zurückgejagt, verdoppelte Kräfte und Schnelligkeit, um den Bösewichtern zuvorzukommen; aber es waren ihrer zu viele, grosse Gesichter mit unbarmherzigen Glotzaugen und überall diese unerbittlichen Hände mit den Stecklein, vor denen es kein Entrinnen gab.

Mit der Kraft schwand die Hoffnung; aber die kleinen Beinchen ruderten, ruderten, bis der Atem schwand; der Leib begann tiefer und tiefer zu sinken, mühsam hielt sich noch der Kopf über Wasser, verzweifelt noch einige Anläufe, dann konnte sie nicht mehr; sie happte ein

paarmal nach Luft, dann sank sie zurück und trieb nun leblos auf dem Rücken – tot.

Nun war's erreicht, die jungen Teufel frohlockten – doch nicht alle, auf die einen hatte der zähe Kampf des Tierchens Eindruck gemacht. Einer entschuldigte sich vor sich selbst, er sagte: « Mäuse muss man doch vertilgen! » Ein anderer meinte in schneller Zustimmung: « Ja, natürlich muss man das! »

Nun wagte Peter den Einwurf, aber es sei doch eine Gemeinheit gewesen, und sein Bruder sekundierte ihn.

Doch darauf folgte prompt das hitzige Gekläff des Winkel: « Ja, natürlich, ihr beide! Könnt ja die Mäuse noch füttern! Jetzt holen wir eine neue, wenn's euch schon nicht passt – und die wird dann gleichfalls ersäuft, und ihr dürft dazu heulen – hoho, die Mäuse – Peter! »

Die ganze Meute fing dieses Stichwort auf und höhnte im Chorus: « Mäu-se-Pe-ter, Mäu-se-Pe-ter! » und machte dazu lange Nasen. – Was war da noch zu wollen?

Da fand einer den Vermittlungsvorschlag, man sollte sie wenigstens mit der Falle tümpfen. Somit wurde das nächste Opfer in der Falle hingerichtet, aber es war nicht desto schöner, und da verging den mehreren doch der Spass; es wollte nachher keiner mehr mittun, man liess den Winkel allein mit seiner Attraktion, und der Kleinste meinte, die Katzen sollten die Mäuse fangen, die seien dafür da.

Es war nachgerade eine Weile ungemütlich, weil jeder so ein sonderbares Gefühl hatte, von dem man nicht wusste, ob's im Magen oder ob's im Halse sass. Man brachte es nun fertig, den Winkel lästern zu lassen, ohne sich dabei vor ihm zu fürchten – aber sein Spott entlastete einen nicht – da war es gut, dass der Gloor ungewollt zu einer neuen Attraktion verhalf!

Er hatte einer Kuh die Schaufel untergehalten, um das Verfahren bis zum Miststock abzukürzen – und da war der Effekt ganz ein anderer. Ziemlich ausgiebig grün gesprenkelt kam er aus dem Stall und stand nun mit seitwärts gereckten Armen und mit gespreizten Fingern im Türrahmen und machte dazu ein Gesicht, als ob ihm vor sich selber grauste.

Da war des Lachens kein Ende, man hatte ja damit noch etwas zuzudecken, was nicht nur den Gloor oder überhaupt nicht ihn anging.

Schliesslich erscholl im Schlafsaal der wohlbekannte Kehrreim des Abendverlesens: – – – Gisler, Glauser, Gloor, Huser, Huser, Homberger, und so weiter – dann war es mäuschenstill – man hörte die Mäuse – da war auf einmal immer dieselbe Maus – sie schwamm und schwamm – da war unversehens nichts als Wasser um mich – da war rundum die geschlossene Kette erbarmungsloser Augen, ich war plötzlich selber die Maus, ich wollte schwimmen und konnte nicht – ich wollte ans Land, ich konnte nicht – ich rang nach Luft – ich sandte einen erstickten Seufzer zum Himmel: « Hilf! » – und ich sank rückwärts, bodenlos rückwärts – – –. Wie es in den Ohren mächtig rauscht! – immer lauter – und lauter – und da ward es plötzlich ganz deutlich: – – – Gisler, Glauser, Gloor, Huser, Huser, – das – das war ja das Morgenverlesen – hem, Gottlob und Dank, Tagwache!

Verspätet kam mein « Hier » – alles lachte, doch mir ward leicht – ich war nicht die Maus – und trocknete mir den Schweiss vom Leibe.

Strafe, weil ich protestlos zugeschaut?

Der Mäusepeter hat die Maus noch tausendmal wiedergesehen – jedesmal, wenn er drauf und dran war, hochzukommen – und dann von äussern Mächten kühl und verständnislos irgendwie zurückgebunden wurde, dann dachte er, und er denkt noch jetzt daran, an die zurückstossenden Stecklein, und dann geht in seinem Kopf ein verhalten spottendes Stimmlein um:

« Schwimmen, schwimmen, nur immer schwimmen – wie jene arme kleine Maus! »